

DER AUSCHWITZ-PROZESS

Tag 1-3

Aufgezeichnet von ANJA WIEBERNEIT

Tag 1

21. April, erster Prozesstag. Landgericht Lüneburg, großer Saal der Ritterakademie. Vor der 4. großen Strafkammer beginnt mit einer Verspätung von 30 Minuten um 10 Uhr unter Vorsitz von Richter Franz Kompisch die Verhandlung. Die Verlesung der Anklage dauert 15 Minuten.

► Der heute 93-jährige Oskar Gröning beginnt seine Aussage mit seinem Werdegang, aus welcher Familie er stammt. Seine Mutter starb, als er vier Jahre alt war, der Vater betrieb ein Stoffgeschäft. Gröning machte die mittlere Reife, eine Lehre bei der Sparkasse, trat der Hitlerjugend, 1939 dann als 18-Jähriger der NSDAP bei.

Oskar Gröning: „Ich bin Sohn einer Familie im Geist von Kaisertrübe, Uniform, militärischem Drill ... und dann die Jahre nach 1933 mit fünf Millionen Arbeitslosen, die Hitler von der Straße bekam.“

► 1940 trat er freiwillig der Waffen-SS bei.

Gröning: „Im Oktober 1940 habe ich mich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Ich weiß noch, wie ich bei der Musterung in Nienburg gesagt habe: ‚Ich möchte Zahlmeister bei der Waffen-SS werden.‘ Das hat mich meinen gesamten Berufsweg weiter verfolgt.“

Richter Franz Kompisch: „Warum haben Sie sich für die Waffen-SS entschieden?“

Gröning: „Vom Krieg haben wir eigentlich nur mitgekriegt, dass wir mal die Polacken verhauen konnten. In nur 18 Tagen. Und dann der Frankreich-Feldzug. Wir wollten einer zackigen Truppe angehören, die über die anderen Soldaten ein bisschen die Nase rümpfte. Die SS war eine Kaste, und wir wollten dazugehören.“

Richter: „Wussten Sie, was die SS macht?“

Gröning: „Nein, überhaupt nicht.“

Richter: „Sie haben sich freiwillig gemeldet, ohne zu wissen, was auf Sie zukommt?“

Gröning: „Ich wusste nicht, was die Waffen-SS ist. Ich wusste zwar, dass das eine zackige Truppe war, die immer ruhmbedeckt nach Hause kam. Aber solche Auswüchse, wie ich sie in Auschwitz selbst erlebt habe, waren mir nicht bekannt. Wir dachten, es wäre ein Umerziehungslager wie viele andere auch. Aber von KZ hat niemand gesprochen. Ich kann froh sein für mein persönliches Schicksal, dass ich in der Geldverwaltungsstelle war.“

► Im Herbst 1944 sei er mit einigen Kameraden nach Berlin befohlen worden, streng geheim, in ein Konferenzzimmer mit beeindruckender Wandvertäfelung und einer ganzen Riege hochrangiger SS-Führer. Dort mussten sie im Halbkreis stehen und dann seien die Offiziere hereingekommen, der niedrigste sei Major gewesen.

Gröning: „Das war eine Zeremonie, die war vollkommen rätselhaft. Man sagte uns: ‚Sie haben eine Aufgabe, die viel mehr Opfer verlangt.‘ Man erinnerte uns an unseren Eid und sagte: ‚Das ist eine Tätigkeit, die sicher nicht angenehm ist, aber die gemacht werden muss, um den Endsieg zu erreichen.‘ Wir haben uns angeguckt – was ist das denn?“

► Er musste eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben. Auch seiner Familie durfte er nichts erzählen.



Oskar Gröning mit Nickelbrille, sauberem Seitenscheitel und den gefürchteten SS-Runen auf dem Kragenspiegel. Dieses Foto stammt aus der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

FOTO: AP

Die Anklage lautet auf Beihilfe zum Mord in 300 000 Fällen

Eine historische Verhandlung am Landgericht Lüneburg. 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und 50 Jahre nach den berühmten Auschwitz-Prozessen in Frankfurt sitzt wahrscheinlich der letzte lebende SS-Mann auf einer Anklagebank. Es ist Oskar Gröning (93), ehemaliger SS-Unterscharführer, auch „Buchhalter von Auschwitz“ genannt. Die Anklage lautet auf Beihilfe zum

Mord in 300 000 Fällen. Vom 16.5.1944 bis zum 11.7.1944 soll Gröning an der Rampe des Konzentrationslagers Auschwitz die Selektion der ankommenden Gefangenen beaufsichtigt haben. Laut Anklageschrift habe Gröning zur Abteilung IV der Kommandantur des Konzentrationslagers gehört und die abgenommenen Wertsachen der KZ-Häftlinge sortiert. Gegen den Mann wurde bereits von 1977

bis 1985 ermittelt, damals stellte die Staatsanwaltschaft Frankfurt das Verfahren mit der Begründung ein, Grönings „Tätigkeit“ sei „für den Erfolg der Vernichtungsaktion“ nicht kausal gewesen. Der neuen Anklage schlossen sich 65 Überlebende als Nebenkläger an, unter anderem aus Kanada, den USA, Ungarn und Israel. Der Prozess ist auf 27 Verhandlungstage angesetzt, das Urteil soll am 29. Juli 2015 fallen.

Richter: „Ahnten Sie, worum es da gehen würde?“

Gröning: „Nein. Keine Ahnung.“

► 1942 kam der Angeklagte als SS-Unterscharführer nach Auschwitz.

Gröning: „In eine Stube, die mit dem Holocaust zu tun hatte. Drei-Stock-Betten, 15 Mann pro Zimmer. Es wurde Wodka aufgefahren und Ölsardinen. Wodka, Wodka war das Leib- und Magengetränk. Ich weiß heute noch, wie die Versiegelung aufging. Der Gedanke, im falschen Boot zu sitzen, ist mir beim Eintreffen in Auschwitz nicht gekommen.“

► An seinem ersten Abend im Konzentrationslager fragte Gröning im Zimmer, was in Auschwitz gemacht werde.

Gröning: „Wie, das wisst ihr nicht? Und dann wurde gesagt, dass die Personen, die nicht arbeiten konnten, entsorgt wurden.“

► Gröning kam in die Devisenabteilung des Lagers.

Gröning: „Ich hab diese Tätigkeit bekommen, weil ich Bankkaufmann gelernt hatte. Ich blieb dort bis Oktober 1944, bis ich aufgrund meines letzten Versetzungsgesuches an die Front gekommen bin. Ich war mit der Erfassung und Verwertung von Geldsachen befasst.“

► Den Juden wurden bei der Ankunft in Auschwitz Geld und Wertgegenstände abgenommen. Gröning war für das Zählen des Geldes und das Verschicken der Devisen nach Berlin zuständig.

Gröning: „Man muss sich wundern, mit was für Wertgegenständen die Juden da ankamen.“

Richter: „Haben Sie sich Gedanken gemacht, wem das Geld gehört?“

Gröning: „Das gehörte dem Staat. Das hatten die Juden abzuliefern.“

Richter: „Gab es dafür eine Begründung?“

Gröning: „Die brauchten es ja nicht mehr.“

► Gröning hat Durst. Er trinkt Wasser, sagt: „Mache ich so wie mit dem Wodka in Auschwitz.“ Dabei legt er den Kopf in den Nacken und trinkt. Kurz danach beschreibt er eines seiner ersten Erlebnisse in Auschwitz.

Gröning: „Schon bei meinem ersten Einsatz an der Rampe im November 1942 kam es zu einem besonderen Ereignis.“

► Eine jüdische Mutter versteckte bei der Ankunft im KZ ihr Kleinkind in Koffer.

Gröning: „Sie rechnete sich aus, dass es dann nicht zur Sortierung kommt. Ein SS-Rottenführer nahm das Baby, schlug das Baby gegen einen Lkw und das Schreien hörte auf. Da blieb mir das Herz stehen. Ich ging zu dem Mann und sagte: ‚Das geht doch nicht.‘ Dazu war ich gar nicht berechtigt. Am nächsten Morgen bat ich um meine Versetzung. Denn ich dachte, wenn das hier immer so zugeht ...“

► Der Richter will wissen, wie er reagiert habe, als er mitbekam, dass die Insassen in Auschwitz ermordet wurden.

Gröning: „Bei dem Baby sind für mich Welten zusammengebrochen. Die Schrecklichkeit dieses Tuns hat mich durcheinandergebracht. Es wäre etwas anderes gewesen, hätte er eine Pistole genommen und es damit erschossen.“

► Den Mord selbst hinterfragt Gröning in diesem Augenblick nicht, nur die Art der Durchführung. Er berichtet dann über einen Besuch des Roten Kreuzes.

Gröning: „Das Lager 1 bestand nur aus Berufsverbrechern, die ihre Strafe abgesessen hatten, Asozialen und Leuten der Wachturmgesellschaft.“

► Mit „Wachturmgesellschaft“ meint Gröning verschleppte Zeugen Jehovas.

Gröning weiter: „Einmal hatte sich das Rote Kreuz zur Besichtigung angemeldet, denen wurde natürlich nur das Lager 1 gezeigt.“

► Vor dem Besichtigungstermin seien „zehn Damen aus einem Bordell“ ins Lager 1 geschickt worden. Weshalb, kann Gröning nicht erklären. Die „Damen aus dem Bordell“ seien für jeden gewesen, der noch kräftig genug gewesen sei. Dass es sich dabei um Zwangsprostitution handelte, scheint sich Gröning bis heute nicht bewusst gemacht zu haben. Im Dezember 1942 musste er bei der Suche nach Häftlingen helfen, die aus dem Vernichtungslager flüchten konnten.

Gröning: „Irgendwie sind bei einem Transport einige Juden entwischt.“

► Er wurde Zeuge einer Vergasungsaktion in einem Bauernhaus im Wald.

Gröning: „Das war das einzige Mal, wo ich eine Vergasung komplett beobachtet habe. Einer schüttete Gas in die Klappe, dann wurden die Schreie immer lauter, aber bald wieder leiser.“ Erneut habe er um Versetzung gebeten – abgelehnt. „Über den Knüppel zu springen, dann komme ich noch nach Stalingrad, das war nicht immer so einfach.“

– Bitte blättern Sie um –